

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 74 (1997)

Heft: 10

Artikel: Der St.-Gallus-Stift in Bregenz : Von der Ausweisung der Mönche 1941 bis zum Verkauf 1981/82

Autor: Schenker, Lukas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das St.-Gallus-Stift in Bregenz: Von der Ausweisung der Mönche 1941 bis zum Verkauf 1981/82

Abt Lukas Schenker

Unter den neuen Machthabern

Am 2. Januar 1941 wurden die Patres und Brüder durch die Nazi-Behörden aus dem St.-Gallus-Stift in Bregenz ausgewiesen. Bis zum Abend des folgenden Tages hatten von ihnen alle Schweizer Staatsangehörigen den Boden Grossdeutschlands zu verlassen. Von jetzt an fühlten sich die Gestapo-Leute und ihre Trabanten als Herren des Hauses. Was in der ersten Nacht in den heiligen Mauern geschah, kam nach dem Krieg an den Tag, als die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen wurden. Damals war es nur ein Gerüchte. Tatsache war aber, dass sie ein orgiastisches «Fest» feierten. In ihrem verwegenen Übermut liessen sich einige dabei sogar fotografieren, und diese Bilder bestätigen die Tatsache: Männer in Mönchskukullen oder in Messgewändern, – einer setzte sich sogar eine Mitra auf. Kelche wurden profaniert; verhöhnende und lästern-de Worte fielen.

Dann kam aber auch für sie der Alltag. Das Haus sollte für einen neuen Zweck aus- bzw. umgeräumt werden. Drei verantwortliche Männer, denen Gehilfen zugeteilt wurden, bekamen dazu den Auftrag. Auch wenn die

Mönche vorher vieles, was wertvoll war, in der näheren und weiteren Umgebung in Sicherheit gebracht hatten, so konnten sie doch manches nicht einfach verschwinden lassen, denn das wäre aufgefallen. Jeder anwesende Mönch konnte zwar bei der Ausweisung seine eigenen paar Habseligkeiten (was als «Privat-eigentum» angesehen wurde) mitnehmen, aber das «Allgemeingut» musste zurückgelassen werden, ebenso die Sachen, die verschiedene Mönche, die gerade in der Schweiz tätig waren oder sich im Studium auswärts befanden, hier deponiert hatten.

Kunstgegenstände und Ähnliches wurden als Museumsstücke beschlagnahmt und gelangten nun als Eigentum des Reichsgaues Tirol und Vorarlberg ins Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz. Laut Verzeichnis vom 9. Mai 1941 waren es 41 Gemälde (darunter einige Abtporträts), 7 Schränke, ein Schreibtisch, ein Lehnssessel, eine Wappentafel und ein Konsoltisch, 12 Holzplastiken, eine alte Leinwandstickerei und 5 andere «unbedeutende» Gegenstände. Sie wurden zum Teil eingelagert, zum Teil im Museum ausgestellt. Am 10. September 1941 wurden noch einige «Altertümer» (u.a. Hostien-Waffeleisen und eine Ewiglicht-Ampel) nachgeliefert. Auch an die Bibliothek machte man sich heran. Ganze Regale wurden mit einem Kreidestrich am Buchrücken zur Vernichtung freigegeben. Als der damalige Landesarchivar, Dr. Meinrad Tiefenthaler (1902–1986), davon hörte, kam er offiziell in die Bibliothek, angeblich um einiges für das Landesarchiv zu beanspruchen. Er sah bereits Haufen von Büchern, die zum Einstampfen bereit lagen. Aufgrund von Antiquariatskatalogen wies er nach, dass sich unter

den zur Vernichtung bestimmten Beständen wertvolle Bände befanden. Er nahm dann einiges mit ins Archiv. Daraufhin beliess man die Bibliothek am Ort. So überstand sie die bereits vorgesehene weitgehende Vernichtung. Allerdings verschwanden doch einige Werke, besonders aus der Abteilung Kunstgeschichte. Betten und Möbel, Teppiche, die Küchenausstattung und das Geschirr, Wäsche, Klaviere, Schreibmaschinen, Lebensmittelvorräte, Fässer und vieles andere wurden teilweise im Haus selber gebraucht, anderes verkauft oder unter der Hand an Interessenten vergeben. Persönliche Bereicherung der «Ausräumer» kam ebenfalls vor.

In der Stiftskirche verhielten sich die Leute als wahre Vandalen. Der noch aus Delle stammende Hochaltar wurde zerstört und verbrannt. Von den Kultgegenständen, Paramenten und anderem aus der Sakristei wurde einiges verbrannt oder sonstwie vernichtet, anderes lag im Haus herum. Dem Ansinnen einiger Vorarlberger Geistlicher, solche Dinge aufzukaufen, um sie der Profanierung zu entziehen, wurde nicht stattgegeben, weil die Nazis auf keinen Fall kirchliche Bestrebungen fördern wollten. Es gab aber auch einige Lichtblicke: Angehörige der Hitler-Jugend brachten z. B. Reliquienschreine dem Dekan oder Helfer übergaben Paramente unbemerkt einem Priester und verhinderten so eine Profanierung. P. Josef Ketterer (1906–1982), der als deutscher Staatsangehöriger das Land nicht verlassen durfte und deswegen im nahen Wulfurt eine Kaplanenstelle übernehmen konnte, orientierte sich über die ganze Nazi-Zeit immer wieder, was im St.-Gallus-Stift so geschah, so dass er nach dem Krieg wusste, wo dies oder jenes hingekommen war, z. B. die Kirchenheizung oder die kunstvolle eiserne und marmorne Chorumschrankung der Kirche. Einige Leute brachten nach dem Krieg Gegenstände aus dem Stift wieder zurück und entlasteten so ihr Gewissen.

Zum aufgehobenen Stift gehörte aber nicht nur die Klosteranlage samt Umgebung, sondern auch der gepflegte, ansehnliche Gutshof Lerchenau in der Gemeinde Lauterach und der bescheidenere Bauernbetrieb Kustersberg in der Gemeinde Kennelbach. Damit wollten die neuen Machthaber auch etwas anfangen.

So erschien im Vorarlberger Tagblatt vom 18. Januar, die Ankündigung, dass «im Gebäude, Fluher Strasse 4 (früher St.-Gallus-Stift) am Montag, dem 27. Jänner 1941, eine Landwirtschaftliche Schule eröffnet» werde. – Eben hatte man 1938 die Landwirtschaftsschule der Zisterzienserabtei Mehrerau aufgehoben, angeblich mangels Bedürfnis. – Geplant waren zwei Winterkurse vom Oktober bis April, der beginnende Kurs war jedoch nur noch verkürzt möglich. Angeschlossen war ein Internat. Gezeichnet war die Meldung vom Reichsstatthalter in Tirol und Vorarlberg. Mit 44 Schülern wurde die Schule termingemäss eröffnet. Der Lauteracher Gutshof wurde durch die «Landwirtschaftsbetriebe des Reichsgaues Tirol und Vorarlberg» in Verwaltung genommen. Der Kustersberg hingegen wurde am 10. März 1941 verpachtet.

Im Verlaufe des Monats Januar wurden von der ganzen Klosteranlage Bestandesaufnahmepläne erstellt. Ein Kostenvoranschlag für bessere Anpassung der Gebäulichkeiten an die Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Schule wurde am 7. Juni 1941 vorgelegt, also nach Abschluss des ersten Kurses. Um grössere Räume (für Schulzimmer u.ä.) zu schaffen, wurden offenbar jetzt und auch später noch einige bauliche Veränderungen vorgenommen, besonders in den oberen Stockwerken des Klosterbaues. Da die Landwirtschaftsschule nicht stark besucht war, wohl auch bedingt durch die Einberufung der jungen Bauern zum Militärdienst, kam später eine «Höhere Landbauschule» hinzu, die hauptsächlich von Kriegsinvaliden besucht wurde. Die beiden Schulen bestanden bis gegen Kriegsende 1945.

Mit der geräumigen Kirche wusste man nicht viel anzufangen. So benutzte man sie als Abstellraum für alles, was sich noch im Haus vorfand und nicht gebraucht werden konnte; ferner wurde allerhand anderes hier eingelagert; später wurde sie teilweise auch als Lagerungs-ort vermietet.

Die offiziellen administrativen Massnahmen und die Eigentumsüberschreibungen gingen aber nicht so schnell vor sich. Erst am 29. November 1941 stellte die Gestapo-Stelle Innsbruck aufgrund eines Erlasses des Reichsministers des Innern vom 20. November fest, «dass

die Bestrebungen der Angehörigen des Benediktinerstiftes St. Gallus in Bregenz volks- und staatsfeindlich gewesen sind». Deshalb sei «der gesamte Ordensbetrieb» verboten worden. Das Vermögen werde zugunsten des Deutschen Reiches eingezogen. Am 1. Dezember wurde dann die Übergabe dieser Liegenschaften «in die Verwaltung des Reichsstatthalters in Tirol und Vorarlberg» von der selben Stelle dem Reichsstatthalter mitgeteilt. Doch erst am 28. März 1942 wurde «die gebührenfreie Einverleibung des Eigentumsrechtes» für das Deutsche Reich bewilligt und gleichzeitig «die Löschung der Anmerkung der Beschlagnahme angeordnet».

Massnahmen des Mariasteiner Abtes von der Schweiz aus

Nachdem sich die in ihre Schweizer Heimat ausgewiesenen Benediktiner in Mariastein oder in Altdorf eingefunden hatten, galt es, sich zu überlegen, was nun zu geschehen hatte. Die Öffentlichkeit interessierte sich dafür, was geschehen war: Zeitungen und Radio berichteten kurz darüber. Abt Basilus Niederberger bemühte sich, weitere Auskünfte zu geben, versuchte aber provokative Meldungen zu verhindern, um die Machthaber nicht zu reizen, denn es befanden sich seit Oktober 1940 immer noch die beiden Schweizer Patres German Born (1901–1978) und Benedikt Bisig im Gefängnis in Bregenz, angeblich weil sie zwei entwichenen französischen Kriegsgefangenen den Weg in die Schweiz gewiesen hätten. Abt Basil hoffte, dass auch sie frei würden und in ihre Heimat kommen könnten.

Am 9. Januar besuchte Abt Basil mit P. Gregor Roth (1886–1964), bisher Verwalter im St.-Gallus-Stift, in Bern Bundesrat Philipp Etter und besprach anschliessend mit einem Vertreter des Eidgenössischen Politischen Departementes (Dr. Peter Anton Feldscher) die Lage. Es ging darum, auf diplomatischem Wege den Besitzanspruch auf das St.-Gallus-Stift zu sichern. Dabei ergaben sich aber auch Zweifel, ob damit überhaupt etwas zu erreichen wäre. Tags darauf besuchte Abt Basil den Päpstlichen Nuntius, Filippo Bernardini (Nuntius in der Schweiz 1935–1953). Dieser erbat sich einen französischen Bericht über die Vorkomm-

nisse in Bregenz, um ihn nach Rom zu senden. Diesen Bericht übergab Abt Basil am 11. Januar persönlich dem Nuntius. Um auch den Abt-Primas Fidelis von Stotzingen (Primas von 1913–1947) zu orientieren, ersuchte Abt Basil am 24. Januar den Nuntius, eine Kopie seines Berichtes und eine Mitteilung über seine inzwischen unternommenen Schritte bei der Regierung in Solothurn, die er dem Nuntius ebenfalls zukommen liess, auf dem Weg der Diplomatenpost an den Abt-Primas in Rom zu schicken. Unter gleichem Datum antwortete ihm der Nuntius, dass er alles nach Rom weitergeleitet und zugleich vom Vatikanischen Staatssekretariat die Meldung erhalten habe, auch der Päpstliche Nuntius in Berlin, Cesare Orsenigo, werde sich der Bregenzer Angelegenheit annehmen. Mit einem Erfolg in Berlin war aber kaum zu rechnen.

Am 14. Februar sandte Abt Basil an das Eidgenössische Politische Departement einen Bericht über die «Eigentumsverhältnisse des Gallusstiftes zu Bregenz». Es ging darum, das Bregenzer Stift als Schweizer Eigentum im Ausland zu sichern. Aus einem Brief vom 30. April 1941, den der Urner Nationalrat Karl Muheim an P. Karl Lusser (1891–1982), Superior im Professorenheim in Altdorf, zusandte, ist zu entnehmen, dass sich dieser in Bern beim Politischen Departement, Abteilung für Auswärtiges, über die Bregenzer Angelegenheit erkundigt hatte. Er erhielt die Antwort, dass sich die Abteilung für Auswärtiges, nachdem sie durch das Konsulat in Kenntnis gesetzt worden war, unverzüglich die Berliner Gesandtschaft beauftragt habe, die nötigen Schritte zu unternehmen, um die betroffenen schweizerischen Interessen zu wahren, und sich für die Freigabe des Stiftsvermögens zu verwenden. Am 26. Juni 1941 bat Abt Basil wiederum das Politische Departement, sich eventuell über das Konsulat zu erkundigen, was mit dem Stift und seinem Vermögen geschehen sei.

Abt Basilus nahm auch direkten Kontakt mit dem Schweizerischen Konsulat in Bregenz auf. Über den Konsul Karl Bitz und dessen Mitarbeiter Willy Doppler, der sich oft in Rorschach aufhielt – beide kannte Abt Basil persönlich von früher her –, versuchte er noch einiges aus dem St.-Gallus-Stift zu retten.

Denn erst allmählich kam manchem zum Bewusstsein, dass er in Bregenz eigentlich noch vieles hatte liegen lassen müssen, was er als sein «Privateigentum» hätte mitnehmen dürfen, sich zu diesem Zeitpunkt aber nicht auf dem Zimmer des Betreffenden befand, sondern in der Sakristei oder anderswo im Kloster. So schickte der Abt dem Konsul am 5. Februar eine lange Liste von Gegenständen, nachdem er zuvor schon Herrn Doppler informiert hatte, und bat ihn um Hilfe, um diese Dinge heraus zu bekommen. Er wies auf P. Fidelis Behrle (1897–1984) hin, der als Deutscher im Land verbleiben musste und nun im Kaplanenhaus des St.-Josefs-Klosters in Lauterach wohnte, er könnte am besten die verlangten Sachen verifizieren. Es ging vor allem um Paramente und ledergebundene Missalien, um Primizkelche von Mitbrüdern, um Bücher, Möbel und Bilder und anderes mehr. Der Konsul und sein Mitarbeiter setzten sich für das Anliegen ein, und nach längeren Verhandlungen und Verzögerungen gelang es im November, einige Sachen in die Schweiz zu transportieren. Das Konsulat bemühte sich jedoch weiterhin, um die Auslieferung der anderen beanspruchten Gegenstände. Nach geduldigem Warten gelang es dem Konsul immer wieder etwas zu erreichen, insbesondere konnte er im Sommer 1943 weitere Paramente (Rauchmäntel, Messgewänder, Stolen u.a.) sowie Messbücher in die Schweiz bringen. Andere Gegenstände, die Abt Basil beanspruchte, konnte das Konsulat nicht mehr beibringen. Aber über das Konsulat konnte er erfahren, dass sich die Bibliothek zum grössten Teil noch im Stift befinde (Brief des Polit. Departementes, Abt. f. Auswärtiges, vom 13. April 1944). Über Willy Doppler bekam Abt Basil auch immer wieder Nachrichten von P. Josef Ketterer. So meldete Doppler dem Abt am 28. August 1944, dass P. Josef durch Verfügung des Reichsstatthalters seine jetzige Tätigkeit an öffentlichen Schulen verloren hätte, weil er ein Ordensangehöriger sei. Doch habe der Bischof rückwirkend P. Josef als Diözesangeistlichen angenommen, der jetzt nicht mehr P. Josef heisse, sondern Herr Kaplan. Damit konnte er seine Stellung voll behalten. Das war natürlich nur eine Fiktion.

(Fortsetzung folgt)

Liturgischer Kalender

Dezember 1997

- 3. Mi. **Hl. Franz Xaver**, Glaubensbote. – **Gebetskreuzzug.** – Gottesdienste siehe unter: Allgemeine Gottesdienstzeiten.
- 7. So. **2. Adventssonntag** (Lesejahr C)
Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Strassen! Und alle Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt (Allelujavers).
- 8. Mo. **Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria.** – Feiertag in Maria Stein. – Gottesdienste wie an Sonntagen.
Gegrüsst seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Frauen (Allelujavers).
- 13. Sa. **Hl. Odilia**, Aebtissin
- 14. So. **3. Adventssonntag** (Gaudete)
Der Geist des Herrn ruht auf mir. Der Herr hat mich gesandt, den Armen die Frohe Botschaft zu bringen (Allelujavers).
- 21. So. **4. Adventssonntag**
Maria sagte: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort (Allelujavers).